



Jahresbericht 2009

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.



DKKV
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
www.dkkv.org

Impressum

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V.

Friedrich-Ebert-Allee 40

53113 Bonn

Tel.: 02 28 / 44 60-18 27

Fax: 02 28 / 44 60-18 36

E-Mail: info@dkkv.org

Internet: www.dkkv.org

ISBN 978-3-933181-48-0

Verantwortlich: Karl-Otto Zentel

Redaktion: Dr. Susanne Reiff, to the point communication, Königswinter

Layout: Rendel Freude, F R E U D E ! design, Köln

Bildnachweis: Titel: UN Photo/Mark Garten, EC/ECHO/Malini Morzaria, naskybabe/fotolia, Utz/digitalstock, S. 4 l.: DKKV, S. 4 r.: Mohammad Rakibul Hasan, courtesy of Photoshare, S. 5 l.: UNISDR, S. 5 r.: Bernd Leitner/fotolia, S. 6: puck/fotolia, S. 7: EC/ECHO/Maria Olsen, S. 8 oben: Hanna Viuhko, S. 8 unten: Rendel Freude, S. 9 l.: Herrmann/ GFZ Potsdam, S. 9 r.: Tomas Castelazo/Wikimedia Commons, S. 10 l.: Brian Stark/fotolia, S. 10 r.: UNU-EHS, S. 11: Lou Smidh, IHDP, S. 12-13: Rendel Freude, S. 14-16: DKKV, S. 16 l.: UNISDR, S. 17: EC/ECHO/ Malini Morzaria, S. 18: Olivier Bertucchi/ Council of Europe, S. 19: naskybabe/fotolia, S. 20 l.: DKKV, S. 20 r.: DLR, S. 21: Pinon Road/ fotolia, S. 22: UNESCO/ Niamh Burke.

© September 2010

Inhalt

- 4 Vorworte
- 6 Das Katastrophenjahr 2009: Ein Rückblick
- 8 Das DKKV im Jahr 2009
- 10 Bonn Dialogues: Öffentlichkeit und Experten im Gespräch
- 12 10. DKKV-Forum: Katastrophenmanagement benötigt komplexe Informationsbasis
- 14 Das DKKV beim Klimagipfel in Kopenhagen
- 16 Globale Plattform Katastrophenvorsorge: Internationale Profilierung für das DKKV
- 17 Das DKKV: Partner in Europa und darüber hinaus
- 18 Perspektive Europa
- 19 Projekt vor Ort: Katastrophenvorsorge in Megacities
- 20 Das DKKV: Schnittstelle zwischen Fernerkundung und Katastrophenschutz
- 21 Mainstreaming: Katastrophenvorsorge ist Thema beim deutschen Global Compact Netzwerk
- 22 Das DKKV bei der UNESCO-Weltkonferenz: Bildung und Katastrophenvorsorge
- 23 Finanzen
- 24 Das DKKV und seine Gremien

Vorworte



2009 sind wir von großen Naturkatastrophen verschont geblieben; wir zählten weniger Opfer und Betroffene und auch die Schäden waren deutlich geringer als in den Vorjahren. So positiv diese Bilanz auch klingt, dürfen wir nicht die vielen kleinen Schadensereignisse außer Acht lassen, die täglich auf der ganzen Welt stattfinden. Sie entgehen der internationalen Aufmerksamkeit und tauchen in keiner Statistik auf. In seinem 2009 erschienenen *Global Assessment Report* hat das ISDR-Büro der Vereinten Nationen (ISDR = *International Strategy for Disaster Reduction*) deutlich darauf hingewiesen, dass es gerade diese kleinen, immer wiederkehrenden Ereignisse sind, die die Lebensgrundlage vieler Menschen in Entwicklungsländern zerstören und einem sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt im Wege stehen. Nur langfristige risikobewusste Entwicklungsmaßnahmen können die Verwundbarkeit dieser Gesellschaften reduzieren. Für viele DKKV-Mitglieder – insbesondere für jene, die die Katastrophenvorsorge in die Entwicklungszusammenarbeit integrieren – stellt dies eine große Herausforderung dar.

2009 konnte sich das DKKV auf europäischer Ebene weiter vernetzen, wir nahmen zum Beispiel am Workshop des *Major Hazard Agreement* des Europarates zu den Auswirkungen des Klimawandels teil und brachten unsere Expertise in Fachgremien der Europäischen Kommission zu Verbesserungen der Vorsorge innerhalb Europas ein. Auch den Kontakt zur Generaldirektion Forschung der Europäischen Kommission konnten wir weiter ausbauen. Der Mehrwert des DKKV als Nationale Plattform und unsere intensive Zusammenarbeit mit Partnerstrukturen in anderen europäischen Ländern – gerade an der wichtigen Verbindungsstelle zwischen Wissenschaft und Praxis – werden allseits geschätzt.

Der Klimawandel und seine Auswirkungen auf Extremereignisse dominierte 2009 die Arbeit des DKKV. Sowohl inhaltlich als auch politisch haben wir dazu beigetragen, Katastrophenvorsorge als wichtiges Instrument der Anpassung in die Diskussion bei den internationalen Klimaverhandlungen einzubringen. Höhepunkt dieser Bemühungen war der gemeinsame Auftritt des DKKV mit seinen Mitgliedern unter dem Dach des DKKV bei den Klimagesprächen in Kopenhagen.

Es ist uns gelungen, 2009 wichtige Impulse für die Katastrophenvorsorge zu setzen. Möglich wurde dies durch die engagierte Arbeit der DKKV-Mitglieder, für die ich mich bei allen Beteiligten herzlich bedanke!

Ihre

Dr. Irmgard Schwaetzer

Vorsitzende des Deutschen Komitees
Katastrophenvorsorge e.V.



It is a pleasure to have the opportunity to introduce the DKKV 2009 Annual Report.

In 2009, hydro-meteorological disasters accounted for 85 percent of the total number of disasters. This statistic, which is consistent with the ten-year trend of increasing risk associated with storms, floods, landslides and droughts, calls attention to the importance of disaster risk reduction in a world that sees unprecedented changes in its climate and environmental conditions.

As documented in the fourth IPCC Assessment Report, there is increased scientific evidence on the influence of climate change on disaster trends. The frequency and severity of extreme temperatures, floods, droughts and typhoons are indeed being magnified by our changing climate.

On a positive note, governments have recognized the urgent need for mitigation and climate change adaptation. This has brought a positive shift in tackling risks posed by climate change worldwide. Disaster risk reduction approaches to building resilience offer concrete opportunities for climate change adaptation measures. Investing in reducing the impact of climate-related disasters preserves lives and economic assets, and assures that development gains are sustained in the long run.

In Europe, climate-related risks have gained the attention of national platforms and disaster risk reduction practitioners, thus highlighting the need to share information and knowledge on practices related to addressing risks. In response to this need, the German National Platform provided a forum for discussion and information exchange on disaster risk reduction and climate change adaptation through the organization of a side event

at the UNFCCC Conference of the Parties in Copenhagen in 2009. The DKKV also hosted a meeting of European National Platforms and Hyogo Framework for Action (HFA) Focal Points, in collaboration with the Council of Europe and UNISDR Europe.

If disaster risk reduction is to be effectively addressed globally, cooperation is essential between national platforms – both within and outside of Europe. This is a crucial step to achieve effective, coherent and sustainable implementation of national policies and programmes on disaster prevention, preparedness and response. In this regard, UNISDR is working closely with DKKV and German technical institutions to assess the implications of emerging trends of climate change for early warning systems.

Finally, I would like to extend my thanks to DKKV and the German Government for their continuous collaboration – nationally and internationally – to the disaster risk reduction agenda and the implementation of the Hyogo Framework for Action. I am looking forward to another successful year and continued fruitful collaboration with all the ISDR system partners.

Margareta Wahlström

United Nations Special Representative of the Secretary-General for Disaster Risk Reduction

Das Katastrophenjahr 2009: Ein Rückblick

Die Welt blieb 2009 von Großkatastrophen verschont – es gab weniger Opfer und Betroffene und die Schäden fielen im Vergleich zu den Durchschnittswerten für die Jahre 2000 bis 2008 geringer aus. Erneut trafen Naturkatastrophen mit 40,3 Prozent am häufigsten den asiatischen Kontinent.

Das *Centre for Research on the Epidemiology of Disasters* (CRED) registrierte 2009 weltweit 335 Naturkatastrophen. Diesen fielen 10.655 Menschen zum Opfer, 119 Millionen waren in unterschiedlichster Weise betroffen und die ökonomischen Verluste betragen 41,3 Milliarden US-Dollar. Damit erreichte die Zahl der Naturkatastrophen den niedrigsten Stand seit 1999 und der seit Mitte der 1990er Jahre deutliche Aufwärtstrend an jährlichen Katastrophenereignissen konnte unterbrochen werden. Die Munich Re verzeichnete 2009 die geringsten Sachschäden seit acht Jahren.

Das Erdbeben in Sumatra im September forderte die meisten Menschenleben, während die Überschwemmungen in Süd- und Zentralchina vom Juli mit fast 40 Millionen Betroffenen die größte Breitenwirkung hatten. Die höchsten ökonomischen Schäden verursachte mit fünf Milliarden US-Dollar der Wintersturm „Klaus“, der im Januar Frankreich, Spanien und Italien heimsuchte.

Hydrologische Katastrophen waren mit 53,7 Prozent die häufigsten Ereignisse, gefolgt von wetterbedingten Katastrophen mit 25,4 Prozent.



Tropische Stürme wie Taifune und Zyklone trafen Taiwan, China, die Philippinen, Vietnam, Bangladesch und Indien und führten dazu, dass die Zahl der Betroffenen deutlich über dem Durchschnitt der vergangenen Jahre lag.

Die Katastrophenereignisse konzentrierten sich 2009 auf wenige Länder: Nur 18 der 111 betroffenen Staaten verzeichneten 79 Prozent der Todesopfer, 95 Prozent der Betroffenen und 86 Prozent der ökonomischen Schäden. Dies zeigt: Die Belastung durch Naturkatastrophen ist sehr ungleich verteilt.

Wann?	Was?	Wo?	Todesopfer	Geschätzte Sachschäden*
Januar	Wintersturm Klaus	Frankreich, Spanien, Italien	26	5,1
Februar	Waldbrände	Australien	173	1,3
April	Erdbeben	Italien	295	2,5
Juni/Juli	Überschwemmungen	China	75	1,0
Juli bis September	Überschwemmungen	Indien	300	0,2
Juli	Unwetter, Hagel	Österreich, Schweiz, Deutschland	11	1,8
August	Taifun Morakot (Kiko)	China, Philippinen, Taiwan	614	4,6
September	Taifun Ketsana (Ondoy)	Philippinen, Laos, Vietnam	694	1,3
September	Erdbeben	Indonesien	1.200	2,2
November	Hurrikan Ida, Überschwemmungen	El Salvador, Nicaragua, Mexiko, USA	204	1,5

*in Mrd. US \$

Interview **Dr. Johannes Richert:**

Das Katastrophenjahr 2009 aus Sicht des Deutschen Roten Kreuzes

Was ist Ihr Fazit des Katastrophenjahres 2009?

2009 sind wir zwar von extremen Naturkatastrophen verschont geblieben, doch ist dies kein Grund zur Entwarnung, wie die verheerenden Erdbeben in Haiti und Chile gleich zu Beginn des Jahres 2010 gezeigt haben. Die Menschen in weniger entwickelten Ländern sind nach wie vor gegenüber extremen Naturereignissen besonders gefährdet. Mittelschwere Katastrophen prägten das Jahr 2009; ich denke an das Erdbeben auf der indonesischen Insel Sumatra im September, den Tsunami auf den pazifischen Samoa-Inseln und die Taifune Ketsana und Parma in Südostasien sowie an die Überschwemmungen in Westafrika. Aber auch die Cholera-Epidemie in Simbabwe oder das Erdbeben in Italien im April haben das Rote Kreuz gefordert.



Wie stand es 2009 um die Vorsorge? Gab es Katastrophen, bei denen die Vorsorge besonders effektiv war? Wo hätte mehr Vorsorge Schäden deutlich minimieren und Menschenleben retten können?

Katastrophenvorsorge ist ein zentrales Schwerpunktthema des Deutschen Roten Kreuzes. Im Jahr 2009 haben wir ein Sektorkonzept hierzu entwickelt und uns auch personell noch breiter aufgestellt. In Indonesien waren zum Beispiel nach dem Erdbeben im September 2009 schnell Einsatzkräfte des Indonesischen Roten Kreuzes im Katastrophengebiet, die das Deutsche Rote Kreuz zuvor ausgebildet hatte. Sie waren maßgeblich in die Such- und Rettungsarbeiten eingebunden und in der Lage, vor Ort Erste Hilfe zu leisten. Und auch auf den Philippinen hat sich eine ähnliche Ausbildung lokaler Rettungskräfte bei Erdbeben im September 2009 bewährt, als die ausgebildeten Gruppen die ersten Helfer vor Ort waren. Zudem wurde die Bevölkerung zuvor über die Gefahren solcher Taifune aufgeklärt und wusste daher sehr genau, wie sie sich im Katastrophenfall verhalten sollte. Gleichzeitig zeigen Ereignisse wie der Tsunami auf den Samoa-Inseln, wie wichtig eine funktionierende lokale Früh-

warnung ist und dass gerade die gemeindeorientierten Ansätze des Roten Kreuzes wichtige Instrumente sind, um Menschenleben zu retten.

Was müssen wir am dringendsten tun, damit der Katastropheneinschlag im Jahr 2020 weniger dramatisch ausfällt?

Die zahlreichen mittelschweren und räumlich begrenzten Katastrophen des Jahres 2009 bestärken uns darin, unsere gemeindeorientierten Ansätze in der Katastrophenvorsorge weiter auszubauen. Durch die Zusammenarbeit mit den nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften und der lokalen Bevölkerung stärken wir die Zivilgesellschaft. Diese ist wichtig, wenn es darum geht, die Naturgefahren vor Ort zu analysieren und die Menschen auf extreme Naturereignisse vorzubereiten. Mit einer starken Zivilgesellschaft lässt sich die Katastrophenanfälligkeit vor Ort deutlich reduzieren und die Nachhaltigkeit entsprechender Projekte besser absichern.

Wir müssen die Ansätze zur Anpassung an den Klimawandel weiter ausbauen. Die Erfahrungen in der Katastrophenvorsorge werden dabei eine Schlüsselrolle spielen. Gleichzeitig müssen wir die Risikoanalysen auf die zukünftigen Risiken ausrichten und auch neue Kooperationen zum Beispiel mit Klimaexperten eingehen.

Wir haben in den vergangenen Jahren sehr große Fortschritte dabei gemacht, die lokalen Folgen bei Katastrophen zu mindern und die lokale Bevölkerung auf mögliche Katastropheneignisse vorzubereiten. In Zukunft müssen wir die nationalen Institutionen noch stärker für die Katastrophenvorsorge sensibilisieren und die zivilgesellschaftlichen mit den staatlichen Strukturen verknüpfen. Das bedeutet für das Rote Kreuz konkret, seine Schwesergesellschaften darin zu unterstützen, ein wichtiger Akteur im Katastrophenschutz zu werden oder die bereits vorhandene Rolle weiter auszubauen.

Ist heute schon ein Einfluss des Klimawandels auf die Intensität und die Häufigkeit von Naturkatastrophen erkennbar?

Wir haben 2009 wieder gesehen, dass extreme Wetterereignisse erneut zugenommen haben, was wir eindeutig auf den Klimawandel zurückführen. Die wissenschaftlichen Prognosen sind hier ebenso eindeutig wie die Berichte der lokalen Bevölkerung in den betroffenen Gebieten, die bereits seit mehreren Jahren gerade in Bezug auf das Wetter ernsthafte Veränderungen wahrnehmen. Auch in den Jahren mit einer vergleichsweise geringen Anzahl von großen Katastrophen sind es zunehmend räumlich begrenzte Ereignisse wie zum Beispiel Stürme, Überschwemmungen und Erdbeben, infolge derer Menschen zu Schaden kommen und ihre Lebensgrundlagen zerstört werden. Umso wichtiger ist es daher, die Klimarisiken in der zukünftigen Projektentwicklung immer mitzudenken.

Das DKKV 2009

Kontinuität und Fokussierung bestimmten 2009 die Arbeit des DKKV: Das Komitee hat sich institutionell weiter gefestigt; es verfügt über eine breit gefächerte Mitgliederbasis und über ein solides finanzielles Fundament. Inhaltlich konzentrierte sich das DKKV 2009 auf die Rolle der Katastrophenvorsorge bei der Anpassung an den Klimawandel.

Dass die Katastrophenvorsorge viele Gesichter hat, zeigt sich am besten bei einem Blick auf die Mitglieder des Komitees und auf die unterschiedlichen Aktivitäten des DKKV im Jahr 2009. Inzwischen tragen 35 Mitglieder das Komitee, von Bundesministerien über Hilfsorganisationen und Forschungseinrichtungen bis zu Wirtschaftsverbänden und Katastrophenexperten. Sie alle bringen ihr Wissen und ihre Erfahrungen in das DKKV ein und vernetzen sich immer intensiver: Bei der Kopenhagener Klimakonferenz traten viele Mitglieder zum Beispiel gemeinsam unter dem Dach des DKKV auf.

Die Integration der Katastrophenvorsorge in die Anpassung an den Klimawandel war für das DKKV 2009 nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine politische Aufgabe: Vor der der Klimakonferenz in Kopenhagen (COP 15) präsentierte das DKKV einigen Bundesministerien ein Positionspapier, das zu einer verstärkten Beachtung der Katastrophenvorsorge in den internationalen Klimadiskussionen aufforderte. Auch über die Vereinten Nationen formulierte das DKKV gemeinsam mit anderen Nationalen Plattformen und *Hyogo Framework for Action (HFA) Focal Points* aus Europa seine Forderung, die Katastrophenvorsorge stärker in die Anpassungsstrategien an den Klimawandel zu integrieren.



Im Auftrag der Bundesregierung

Auch 2009 erfüllte das DKKV seine durch die Bundesregierung zugewiesene Aufgabe als Nationale Plattform und *Focal Point* für die Berichterstattung über die Umsetzung des *Hyogo Framework* und aktualisierte den deutschen Bericht. Mitglieder des DKKV leisteten mit ihren Informationen dazu einen wichtigen Beitrag. Parallel analysierte das DKKV, welche Zeithorizonte bei der Umsetzung und Weiterentwicklung der Aufgabenfelder des HFA realistisch sind, um daraus abzuleiten, in welchen zeitlichen Abständen eine Aktualisierung des deutschen Berichtes vorgenommen werden sollte.



Der Wissenschaftliche Beirat und der Operative Beirat des DKKV bildeten auch 2009 zwei wichtige Säulen der Arbeit des Komitees: Bei den Treffen stand oft der konkrete Erfahrungsaustausch im Mittelpunkt, zum Beispiel zum Erdbeben im italienischen L'Aquila. Das Besondere dabei war immer wieder der Blick über den eigenen Horizont hinaus: Nicht nur Hilfsorganisationen und Ministerien informierten sich gegenseitig, auch Wissenschaftler, Behörden und Praktiker teilen ihre Sicht auf die Katastrophenvorsorge und die Hilfe im Katastrophenfall.

Im Wissenschaftlichen Beirat standen 2009 der Klimawandel und die Rolle der Katastrophenvorsorge an erster Stelle der Agenda. Der Beiratsvorsitzende, Prof. Dr. Gerd Tetzlaff, ist Vertreter des DKKV beim Klimasekretariat der Vereinten Nationen (UNFCCC) im Rahmen des *Nairobi Work Programme*. Dort nimmt er an der Arbeitsgruppe „Klimawandel und Extremereignisse“ teil. Im Rahmen der engen Zusammenarbeit und mit dem Ziel einer sichtbaren Vernetzung wurde Prof. Tetzlaff 2009 in seiner Funktion als Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des DKKV in den wissenschaftlichen Beirat der französischen Plattform AFPCN aufgenommen.

Für den Operativen Beirat war die Novellierung des Zivilschutzgesetzes ein vorrangiges Thema. „Dieses Gesetz trägt entscheidend zu einem neuen partnerschaftlichen Umgang der Akteure bei“, sagte Klaus-Henning Rosen, Vorsitzender des Operativen Beirats. Es stärke das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe und öffne die europäische Ebene, so Rosen weiter.

Die Wahlen des Vorstands bei der Mitgliederversammlung am 16. November brachten keine Veränderungen: Die Mitglieder bestätigten den bisherigen Vorstand und sprachen sich damit dafür aus, den bisherigen Kurs des DKKV weiterzuverfolgen.



Bonn Dialogues: Öffentlichkeit und Experten im Gespräch

Biokraftstoffe – wie eine neue Energiequelle eng mit der globalen Nahrungssicherheit verknüpft ist – und die Frage, wie Menschen am besten mit Risiken und Katastrophen leben: Auch 2009 griffen die *Bonn Dialogues* wieder Themen rund um Nachhaltigkeit, Katastrophenvorsorge und Klimawandel auf, die auf der weltpolitischen Agenda weit vorne stehen.

eine Naturgefahr, aus der sich eine Katastrophe entwickeln kann. „Deshalb ist Bildung so wichtig“, sagte Prof. Benouar Djillali von der algerischen *University of Science and Technology Houari Boumediene*. „Bildung vermittelt Fähigkeiten, die darüber entscheiden können, ob jemand, der von einem schweren Naturereignis betroffen ist, überleben oder sterben wird.“ Allerdings brauche dieser Lernprozess sehr viel Zeit und keiner dürfe



Bonn Dialogue 5: Bildung für Katastrophenvorsorge

Der 5. *Bonn Dialogue* am 1. April 2009 stand ganz im Zeichen der UNESCO-Weltkonferenz zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, die vom 31. März bis 2. April 2009 in Bonn tagte. An der Konferenz selbst beteiligten sich hauptsächlich Regierungsvertreter und Experten. Der *Bonn Dialogue* – als offizielle Begleitveranstaltung der Konferenz – richtete sich dagegen mit seinem klaren Bekenntnis zu Erziehung als wichtiges Instrument der Katastrophenvorsorge an eine breitere Öffentlichkeit: Die Menschen müssten lernen, ihre Risiken zu erkennen und mit Risiken und Katastrophen zu leben. Bildung sei gefragt, damit Menschen mit Umweltgefahren richtig umgehen können. Das heiÙe, jeder muss lernen, Risiken anzuerkennen, sich ihnen anzupassen und sich entsprechend zu verhalten.

Wie dieser Lernprozess aussieht, hänge sehr viel von der lokalen Kultur und von Traditionen ab, die das Denken der betroffenen Menschen bestimmen, so die Expertenrunde beim *Bonn Dialogue*. Konkret unterscheiden sich zum Beispiel viele Gesellschaften darin, wie viele Schäden sie bei einem Unglück akzeptieren und ab welcher Opferzahl sie den Vorfall als Katastrophe wahrnehmen.

Darin waren sich alle Teilnehmer der Podiumsdiskussion einig: Es gibt kein generelles Phänomen „Naturkatastrophe“ – sondern es besteht lediglich

schnelle Erfolge erwarten, wie Dr. Manu Gupta von der *Sustainable Environment and Ecological Development Society (SEEDS)* zu bedenken gab.

Das Problem ist nicht, dass wir über zu wenig Wissen verfügen: „Wir kennen die Risiken; was fehlt, ist die Umsetzung unseren Wissens“, stellte Dr. Badaoui Rouhban von der UNESCO fest. Japan zeigt dem Rest der Welt, wie Bildung erfolgreich eine Verhaltenskultur der Risikoreduzierung entwickeln kann: In Japan gehören die Umweltrisiken fest ins Schulcurriculum und die Menschen üben immer und immer wieder, wie sie am besten mit den Gefahren umgehen, die sie akut bedrohen, wie zum Beispiel das hohe Erdbebenrisiko in dem Inselstaat.

Experten beim 5. *Bonn Dialogue*

- **Prof. Benouar Djillali**, Université des Sciences et de la Technologie Houari Boumediene (USTHB), Algerien
- **Dr. Zinaida Fadeeva**, United Nations University, Institute of Advanced Studies (UNU-IAS)
- **Dr. Manu Gupta**, Sustainable Environment and Ecological Development Society (SEEDS), Indien
- **Dr. Badaoui Rouhban**, United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (UNESCO)

**Bonn Dialogue 6:
Biokraftstoffe zwischen Energiegewinnung
und Nahrungsmittelsicherheit**

Biokraftstoffe der ersten Generation galten zunächst als besonders nachhaltig und klimaschonend. Mittlerweile ist bekannt: Sie weisen eine schlechtere Klima- und Ökobilanz als fossile Energien auf. Trotzdem ist die Produktion von Biokraftstoffen aus potenziellen Nahrungsmitteln wie Mais, Soja, Palmöl und Zuckerrohr in den vergangenen Jahren stetig gestiegen.

Der 6. *Bonn Dialogue* am 9. November 2009 hakte hier nach und fragte nach dem Einfluss der Produktion von Biokraftstoffen auf die Nahrungsmittelsicherheit. Dabei stand die Frage im Raum, ob die Biokraftstoffproduktion für den globalen Preisanstieg von Nahrungsmitteln verantwortlich sei. Wolfgang Jamann, Generalsekretär der Welthungerhilfe: „Die Verwendung von Anbaufrüchten für Bioenergie verschärft deutlich den Wettbewerb um fruchtbares und anbaufähiges Land.“ Dagegen hielt Prof. Gernot Klepper, Sprecher des Managementteams des *Kiel Earth Institute*, dass der Biokraftstoff nur einen sehr marginalen Anteil an der Preisentwicklung habe. Vielmehr spielten andere Faktoren wie der Anstieg des Ölpreises oder die Änderung der Konsummuster in den Schwellenländern eine wesentlich größere Rolle.

wirtschafteten als große Industrieunternehmen. Doch es seien eben diese Großunternehmen, die Kleinbauern und kleinen Betrieben das Wirtschaften deutlich erschwerten. Die Nahrungssicherheit der armen Bevölkerungsschichten sei daher insbesondere in den Entwicklungsländern massiv gefährdet.

Aber wie kann man die Biokraftstoffe der ersten Generation nachhaltig herstellen? Beim *Bonn Dialogue* war man sich einig: Die Pflanzen für die Bioenergiegewinnung sollten nur auf degradierten und für die Nahrungsmittelproduktion nicht brauchbaren Böden angebaut werden. Die Kontrolle und Zertifizierung einer nachhaltigen Bioenergieproduktion gestaltet sich jedoch äußerst schwierig, wie Franz Marré vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) am Beispiel der illegalen Regenwaldrodung in Indonesien erklärte. Dort sei die Differenzierung von legalen und illegalen Rodungen aufgrund unübersichtlicher wirtschaftlicher und politischer Verflechtungen praktisch unmöglich.

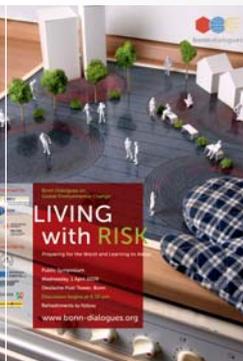
Die Diskussion während des *Bonn Dialogue* zeigte: Es muss untersucht werden, wie sich die Produktion von Biokraftstoff sozial, ökonomisch und ökologisch in einem regionalen Kontext auswirkt. In Staaten wie Äthiopien, wo die Bevölkerung zu wenig Nahrungsmittel hat, verstärkt die Produktion von Biokraftstoffen die Armut. In Brasilien hingegen hat sich die Kraftstoffgewinnung aus Zuckerrohr zu einer dauerhaften Alternative zu fossilen Energien entwickelt.

Die Bioenergie ist eine Alternative, wenn man weniger fossile Energien nutzen will und den Klimawandel im Blick hat. Allerdings kann sie nur dann zum Klimaschutz beitragen, wenn sie nachhaltig produziert wird. Strom aus pflanzlichen Ausgangsmaterialien zu gewinnen ist dabei immer effizienter als Treibstoff zu produzieren.

Experten beim 6. Bonn Dialogue

- **Stefan Gsaenger**, Generalsekretär der World Wind Energy Association
- **Dr. Wolfgang Jamann**, Generalsekretär der Welthungerhilfe
- **Prof. Gernot Klepper**, Sprecher des Managementteams des Kiel Earth Institute
- **Franz Marré**, Leiter des Referats Wasser, Energie und Stadtentwicklung im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Eine weitere Kontroverse beim Dialog zwischen Experten und Publikum: die Verbindung zwischen Nahrungssicherheit und der Produktion von Biokraftstoffen. Auf der einen Seite stand dabei das Argument, dass die Industrieunternehmen in Landwirtschaft investierten und somit die Entwicklung des ländlichen Raumes förderten. Dies führe dazu, dass dort die Einkommen stiegen und die Produzenten eine höhere Nahrungsmittelsicherheit hätten. Das Gegenargument: Die armen Bevölkerungsschichten würden vernachlässigt. Sie arbeiteten zum großen Teil auf kleinen Farmen, die wesentlich umweltfreundlicher und nachhaltiger



Die Bonn Dialogues

Seit 2007 organisiert das DKKV mit seinen Partnern *International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change (IHDP)* und *United Nations University Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS)* in Partnerschaft mit der Stadt Bonn die Diskussionsreihe *Bonn Dialogues*.

Experten diskutieren mit ihrem Publikum Themen wie Klima, Wasser, Energie oder Nahrungssicherheit. Damit wollen sie nicht nur das öffentliche Bewusstsein zum globalen Umweltwandel schärfen. Ihr Ziel ist auch, dass sich Fachleute aus verschiedenen Disziplinen austauschen und in aktuellen politischen, wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen Stellung beziehen.

10. DKKV-Forum:

Katastrophenmanagement benötigt komplexe Datenbasis

Für ein wirksames Risikomanagement sind sie unerlässlich: Daten und Informationen darüber, wo, wann und wie Katastrophen geschehen und wie die Menschen am besten deren negative Folgen vermeiden können. Wenn Bojen im indischen Ozean über Satelliten Informationen über ein Seebeben an die indonesische Küste senden, warnt der Bevölkerungsschutz die Menschen vor der Flutwelle. Tritt ein Fluss in Deutschland über die Ufer, zeigen Karten, wo Sandsäcke deponiert sind und wo es zu Engpässen bei der Evakuierung kommen kann. Daten und Informationen bilden die Grundlage dafür, wie Bevölkerungsschützer und Hilfsorganisationen konkret auf Schadensereignisse reagieren und wie sie vorsorgen, damit aus Naturereignissen und Notfällen keine Katastrophen werden.

Das Deutsche Komitee Katastrophenvorsorge stellte 2009 Datenhintergrund und Informationen in den Mittelpunkt seines Forums Katastrophenvorsorge: Am 23. und 24. November 2009 präsentierten Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis ihre vielfältigen Perspektiven und Herausforderungen: Die knapp zweihundert Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ausgebauten Forums erfuhren dabei zum Beispiel, wie Wissenschaftler mithilfe hochkomplexer Satellitensysteme Informationen generieren und wie das Katastrophenmanagement etwa in Indonesien, Indien, Sachsen, Berlin und Köln sie nutzt.

Das Material stammt aus ganz unterschiedlichen Bereichen, etwa aus der Statistik, Meteorologie oder der Fernerkundung. Diese liefert mithilfe von Satelliten aus dem Weltraum regelmäßig großflächige Aufnahmen der Erde und ergänzt damit vor Ort erhobene Messungen wie zum Beispiel der Niederschlagsmengen. Die für die Katastrophenvorsorge benötigten Daten sind also sehr vielfältig

und fließen in die Kartierung von Gebäuden ebenso ein wie in Statistiken zum Altersaufbau der Bevölkerung und in Risikokarten über die Erdbengefährdung bestimmter Regionen.

Die Informationen stellt in der Regel die Wissenschaft zur Verfügung – genutzt werden sie allerdings von den Praktikern des Katastrophenmanagements, von Einsatzstellen der Feuerwehr über den föderalen Katastrophenschutz bis hin zu Hochwasser-meldezentralen. Dafür müssen die teilweise sehr komplexen Ergebnisse so aufbereitet werden, dass sie auch im Notfall schnell verfügbar und einfach zu lesen sind. Daten, die Schadensereignisse zum Beispiel aus geologischer, soziologischer und hydrologischer Perspektive verknüpfen, gibt es bislang nur wenig.

Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Das DKKV sprach mit seinem Forum auch 2009 wieder besonders junge Expertinnen und Experten an und zeichnete die besten Forums-Beiträge folgender Nachwuchswissenschaftler mit einem vom Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft gestifteten Preis aus: Tina Comes (Karlsruher Institut für Technologie), Sebastian Jülich (Geographisches Institut, Universität Bonn), Matthias Huttenlau (alpS Zentrum für Naturgefahren und Risikomanagement, Innsbruck), Sören Haubrock (Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches Geoforschungszentrum GFZ).

Das 10. Forum Katastrophenvorsorge zeigte, dass die Möglichkeiten der Informations- und Datengewinnung dem Katastrophenmanagement einen enormen Mehrwert bringen. Und ihre Potentiale seien noch längst nicht ausgeschöpft, sagte Klaus-



Henning Rosen, Vorsitzender des Operativen Beirats des DKKV. Er erklärte: „Profitieren wird von der vermehrten und verbesserten Nutzung von Daten kurz- und langfristig der Mensch mit seinem Hab und Gut. Sein Schutz vor Schadensereignissen muss immer das oberste Interesse bleiben: Bilder, Karten, Datenbanken und Modelle sind kein Selbstzweck, sie sind ein Mittel, um die Menschen besser zu schützen.“



Gleichzeitig darf die menschliche, manchmal auch irrationale Seite des Menschen bei der Entwicklung von Modellen oder Strategien nicht vergessen werden: Der Mensch richtet sich in seinem Verhalten zu oft nicht nach statistischen Wahrscheinlichkeiten und schließt die Augen vor den Notwendigkeiten der Vorsorge. Die Beispiele, die beim Forum Katastrophenvorsorge vorgestellt wurden, haben immer wieder gezeigt: Wir müssen die Bereitschaft der Menschen zum Mitmachen erhöhen – indem wir Gefahren in Webdiensten anschaulich machen oder zeigen, wie sich Häuser einfach hochwasserresistenter bauen lassen.

Die Diskussionen zur Verfügbarkeit von Daten zeigten, wie essentiell es für das Katastrophenmanagement ist, dass die Nutzer leicht an die Daten kommen – am besten in offenen Strukturen – und sie die Daten in andere Anwendungen integrieren können. Die aussagekräftigsten Daten sind sinnlos, wenn sie nicht einfach und schnell genutzt werden können – im Katastrophenfall ist oft keine Zeit für langwierige Recherchen. Deshalb müssen die Informationen im Voraus so aufbereitet und zugänglich gemacht werden, dass etwa ein Einsatzleiter seine Entscheidungen schnell und übersichtlich auf sie stützen kann.

Das 10. Forum Katastrophenvorsorge

2009 feierte das Forum Katastrophenvorsorge des DKKV sein zehnjähriges Jubiläum. Angefangen hatte die Veranstaltungsreihe 1999 beim *Global Fire Monitoring Center* in Freiburg. Seither lädt das DKKV gemeinsam mit seinen Mitgliedern jeden Herbst zum Forum Katastrophenvorsorge ein, bei dem sich Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft zu Kernfragen der Katastrophenvorsorge austauschen.



Die Broschüre „Katastrophen – Datenhintergrund und Information“ dokumentiert die Ergebnisse des 10. DKKV-Forums und ist beim DKKV oder als PDF auf der DKKV-Website www.dkkv.org erhältlich.

Insbesondere für Daten aus der Fernerkundung stellt sich häufig eine Zeitfrage: Die internationale Katastrophenhilfe sollte zum Beispiel nicht drei bis vier Tage auf Satellitenaufnahmen einer entlegenen Erdbebenregion warten müssen, um sich ein Bild der Lage zu machen. Technisch ist allerdings diese Auswertungszeit heute oft noch notwendig. Dennoch: Die technischen Fortschritte sind auf vielen Gebieten enorm und es zeigt sich, dass eine Mischung unterschiedlicher Methoden und Technologien wie GIS, 3D-Satellitenbilder und statistische Erhebungen für das Katastrophenmanagement den höchsten Mehrwert bringt.

Nicht nur kurzfristig im Katastrophenfall, auch langfristig benötigt die Katastrophen- und Klimaforschung zahlreiche Daten. Mithilfe ihres Rückbezugs auf historisches Material können Klimaforscher beispielsweise Aussagen über das Wetter der Zukunft machen. Auch dabei gilt: Daten zu sammeln ist nur ein erster Schritt. Erst wenn sie aufbereitet und ausgewertet sind, erhalten sie eine praxisrelevante Aussage.

Immer wieder stellte sich beim Forum die Frage, zu welchen Daten die Bevölkerung Zugang haben sollte. Mehr Informationen fördern die Eigeninitiative des mündigen Bürgers – das ist die eine Perspektive, die für eine freie Verbreitung von Daten spricht. Doch dürfen wir auf der anderen Seite nicht vergessen, dass viele Informationen äußerst sensibel sind und ihre Veröffentlichung die Sicherheit des Landes beeinträchtigen kann, wenn sie etwa für terroristische Zwecke genutzt werden.

Das DKKV beim Klimagipfel in Kopenhagen

Der vierte Sachstandsbericht des Weltklimarates (IPCC) von 2007 machte unmissverständlich klar: Der Klimawandel würde selbst bei einem sofortigen Stopp aller Emissionen Auswirkungen auf die kommenden Jahrzehnte haben. Deshalb widmen sich die weltweiten Klimadiskussionen immer öfter auch Fragen danach, wie sich die Menschheit an die negativen Auswirkungen, die wir in Zukunft erwarten müssen, anpassen kann.

Bereits heute sind wetterbedingte Extremereignisse für etwa 75 Prozent aller Katastrophen verantwortlich. Die Zunahme dieser Ereignisse von jährlich mehr als acht Prozent zwischen 2000 und 2007 zeigt, dass die Menschheit mit einem schnell wachsenden Problem konfrontiert ist, das verstärkte Aufmerksamkeit erfordert. Das DKKV gilt in Deutschland als Vorreiter für eine stärkere Beachtung von Anpassungsstrategien an den Klimawandel und ist beim Klimasekretariat der Vereinten Nationen (UNFCCC) akkreditiert. Prof. Gerd Tetzlaff, Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates des DKKV, gehört der UNFCCC-Arbeitsgruppe zur Anpassung an Extremereignisse an.

Das DKKV war bei der 15. Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention in Kopenhagen mit einem Informationsstand und einem Side Event präsent – mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes. Der Stand, ein Gemeinschaftsprojekt des DKKV mit dem Deutschen Roten Kreuz, der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, dem Global Fire Monitoring Center und der Welthungerhilfe, stand unter dem Leitgedanken *Disaster Risk Reduction – Key to Adaptation*.

Beim Side Event des DKKV *Adaptation to Climate Change and Disaster Risk Reduction – Two Topics with the same Content* präsentierten die *United Nations Strategy for Disaster Reduction* (UNISDR), die Föderation der Rotkreuzgesellschaften (beide mit einer internationalen Perspektive) sowie die Welthungerhilfe (mit einem Schwerpunkt auf Nahrungsmittelsicherheit), InWEnt (zur Rolle von Capacity Building) und die GTZ (zur Klimaprüfung des BMZ) ihre Sicht auf das Zusammenspiel von Anpassung und Katastrophenvorsorge.



Das Klimagipfel-Fazit des DKKV: Auch wenn die Ergebnisse der Konferenz hinter den Erwartungen zurückblieben und die Delegierten keine rechtlich verbindlichen Absprachen erzielten, so war zumindest deutlich zu erkennen, dass die Integration der Katastrophenvorsorge in die Anpassung an den Klimawandel Fortschritte macht. Ein Beispiel

DKKV-Positionspapier: Anpassung an den Klimawandel und Katastrophenvorsorge – zwei Themen mit gleichem Inhalt?

Im Vorfeld der Klimakonferenz in Kopenhagen bezog das DKKV klar Position: Die Klimadiskussionen müssen stärker die Kenntnisse und Potentiale der Katastrophenvorsorge berücksichtigen. Nur so könne man den rasanten Anstieg von Katastrophen bremsen. Konkret stellte das DKKV in einem Positionspapier, das sich an alle relevanten deutschen Ministerien richtete, sieben Forderungen:

- 1) Experten der Katastrophenvorsorge in die Regierungsdelegationen einbinden,
- 2) Das Wissen der Katastrophenvorsorge in Anpassungsmaßnahmen integrieren,
- 3) gemeinsam „Anpassung an den Klimawandel“ und „Katastrophenvorsorge“ definieren, um die Nomenklatur zu verankern,
- 4) Finanzierungsmöglichkeiten von Vorsorgemaßnahmen erweitern,
- 5) ein Monitoringsystem entwickeln, um die Veränderung der Risikofaktoren zu beobachten,
- 6) die Humanitäre Hilfe flexibilisieren und verbessern, und
- 7) Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit enger vernetzen.



Die wichtigsten Beiträge der DKKV-Mitglieder zum Klimagipfel:
www.dkkv.org/cop15

hierfür ist, dass EuroAid entsprechende Prüfkriterien in seinen Projektanträgen eingeführt hat.

Die Klimadiskussion beschäftigt sich weiterhin primär mit der Reduzierung klimaschädlicher Einflüsse wie etwa CO₂-Emissionen. Zusätzlich liegt

aber immer öfter auch ein Augenmerk auf langsam einsetzenden Veränderungen. Extremereignisse und ihre Auswirkungen spielen noch eine nachgeordnete Rolle – vielleicht weil sie besonders schwer zu prognostizieren sind.

Interview

Prof. Gerd Tetzlaff: Katastrophenvorsorge und Klimawandel

Was war für Sie das herausragendste Ereignis des vergangenen Jahres im Hinblick auf Anpassung und Katastrophenvorsorge?

Lange Zeit beherrschte der Klimawandel alle Überlegungen zur Langfristgestaltung der Zukunft. Die Entwicklungen um die Klimakonferenz in Kopenhagen haben schließlich aufgezeigt, wie komplex die Einflüsse auf das Klima sind. Dabei wurde auch herausgestellt, dass neben vielen anderen auch die Katastrophenvorsorge ein wichtiger Bereich der Langfristplanung zukünftiger Entwicklungen ist. Dies ist von großer Bedeutung für die Katastrophenvorsorge: Sie hat sich – unabhängig von einem international hochrangig eingestuftem und wahrgenommenen Thema – als eigenständiger Beitrag für die Daseinsvorsorge etabliert.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen?

Katastrophenvorsorge ist der beste Schutz vor den negativen Folgen von Natur- und anderen Schadensereignissen. Nach einem Sturm oder Erdbeben sind die meisten negativen Folgen bereits geschehen und nur einen kleinen Teil können die Katastrophenreaktionskräfte noch mildern. Extremereignisse sind selten und so ist Katastrophenvorsorge stets langfristig anzulegen. Gleichzeitig ist sie thematisch querschnittsorientiert und beruht auf Langfristvorhersagen, in der Regel über viele Jahrzehnte hinweg. Die größte Herausforderung für die Vorsorge besteht nun darin, aus Vorhersagen den Vorsorgebedarf zu ermitteln und diesen in der Praxis in allen betroffenen Bereichen konkret durchzusetzen.

Was muss am dringendsten getan werden, damit sich Katastrophenvorsorge und Anpassung an den Klimawandel ergänzen?

Katastrophenvorsorge und Klimawandel haben beide eine langfristige Perspektive. Dabei konzentriert sich die Katastrophenvorsorge darauf, wie sich die Häufigkeit der seltenen Wetterereignisse verändert. Daher war es wichtig, dass die Wetterextremwerte im *Copenhagen Accord* einen hohen Stellenwert einnehmen. Aus der Sicht der Katastrophenvorsorge ist es notwendig, sofort alle Vorhersagen der Veränderungen von Wetterextrema auszuwerten und sie zur Gestaltung von Anpassungsmaßnahmen der Vorsorge zu nutzen. Daraus können wir dann auch wieder ableiten, welchen Anforderungen Klimavorhersagen begegnen werden.



Globale Plattform Katastrophenvorsorge: Internationale Profilierung für das DKKV

Die zweite *Global Platform for Disaster Risk Reduction*, die vom 16. bis 19. Juni 2009 in Genf stattfand, setzte Zeichen: Der politische Wille zur Katastrophenvorsorge sei dramatisch gestiegen – im Norden wie im Süden, bei Regierungen ebenso wie in der Zivilgesellschaft, stellte John Holmes, Untergeneralsekretär für humanitäre Angelegenheiten der Vereinten Nationen und UN-Nothilfe Koordinator fest.

Das DKKV nutzte die Gelegenheit, bei den 1.600 Delegierten von 152 Regierungen und 137 Organisationen seine wichtigsten Botschaften zu verbreiten und erhielt dabei viel Aufmerksamkeit. Das Treffen stand ganz im Zeichen der Klimadebatte und durch die zeitliche Nähe zu den internationalen Klimagesprächen in Bonn nahmen auch Klimaverhandler an der Globalen Plattform teil. Dies war ein positives Signal und ein deutlicher Fortschritt auf dem Weg, beide Themen zusammenzuführen.

DKKV-Studie "Addressing the Challenge"

Das DKKV präsentierte bei der Global Platform in verschiedenen Foren seine Studie "Addressing the Challenge", die Empfehlungen und Qualitätskriterien für eine bessere Verquickung von Katastrophenvorsorge und der Anpassung an den Klimawandel beinhaltet.

Bernarditas Müller, die Verhandlungsführerin der G 77 und Chinas für Klimafragen und Referentin bei einer Podiumsdiskussion zu den Ergebnissen der Studie, sagte: „Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels stellt uns vor große Herausforderungen. Katastrophenvorsorge ist ein wichtiger Bestandteil der Anpassung.“

Erklärung der nationalen Plattformen

Im Vorfeld der Globalen Plattform ergriff das DKKV die Initiative für eine Erklärung, die Indonesien nach einigen Abstimmungsrunden schließlich in das Plenum der Globalen Plattform einbrachte. Die Erklärung enthält zahlreiche Empfehlungen zur Stärkung und Profilierung der nationalen Plattformen und richtet sich an nationale Regierungen, an den Untergeneralsekretär der Vereinten Nationen für Humanitäre Angelegenheiten und an andere Partner der UN-Strategie zur Katastrophenvorsorge.

Auszug aus der Erklärung Nationaler Plattformen

„Nationale Plattformen sind gemeinsam und durch ihre Mitglieder in der Lage, die Katastrophenvorsorge zu stärken und dazu beizutragen, sie in alle relevanten politischen Prozesse und Entwicklungspläne zu integrieren. Durch ihre Nähe zu den Orten, die durch Katastrophen verwundbar sind, besitzen die Nationalen Plattformen die Legitimität und das Potential, die notwendigen Vorsorgeaktivitäten auf regionaler Ebene – und durch ihre Regierungen auch in internationale Foren – einzubringen.“

Netzwerkarbeit mit Nationalen Plattformen

Viele Nationale Plattformen und Ländervertreter nutzten das Treffen der Globalen Plattform, um ihre Zusammenarbeit mit anderen Nationalen Plattformen zu stärken. Dabei war das DKKV ein gefragter Gesprächspartner, zum Beispiel für die Plattformen aus Indonesien und Ägypten. Das DKKV diente vielen auch als Modell für den Aufbau eigener nationaler Organisationen, zum Beispiel informierten sich Kanada und die Niederlande, um ihre Überlegungen zur Einrichtung Nationaler Plattformen weiterzuentwickeln.



Das DKKV: Partner in Europa und darüber hinaus

Für das DKKV steht fest, dass die zukünftigen Herausforderungen an die Katastrophenvorsorge nicht allein national gemeistert werden können. Dafür sind die Verwundbarkeiten von Industriegesellschaften heute viel zu komplex und machen auch vor den Grenzen von Nationalstaaten nicht halt.

Nationale Plattformen schlagen gemeinsame Wege ein

Im Februar 2009 lud das DKKV gemeinsam mit UNISDR und dem Europarat die Nationalen Plattformen und *Focal Points* aus 18 europäischen Ländern nach Bonn ein, um die europäische Zusammenarbeit in der Katastrophenvorsorge zu intensivieren. Karl-Otto Zentel, Geschäftsführer des DKKV, zu den Herausforderungen der kommenden Jahre: „Katastrophenvorsorge als Querschnittsthema erfordert Aktivitäten in allen Sektoren und auf allen Ebenen. Die Diskussion über die zu erwartenden negativen Auswirkungen des Klimawandels eröffnet

Das Netzwerk europäischer Nationaler Plattformen

Das 2007 in Basel gegründete Netzwerk hat sich weiter entwickelt: Nach der Tschechischen Republik ist auch Polen dem Netzwerk beigetreten; die Zusammenarbeit konnte 2009 weiter intensiviert werden. Neben dem wissenschaftlichen Austausch bei verschiedenen Fachveranstaltungen erarbeitet das Netzwerk auch gemeinsam Projektanträge an die Europäische Kommission.

Dr. Irmgard Schwaetzer, Vorsitzende des DKKV, zum europäischen Netzwerk: „Das DKKV verfolgt mit seinen Bemühungen einen von den Nationalen Plattformen getragenen bottom-up-Ansatz. Dieser selbst gestaltete Ansatz ist Ausdruck der Selbständigkeit Nationaler Plattformen in Europa und findet breite Anerkennung.“

Wissenstransfer nach Ägypten

Das DKKV begann 2009, seine bislang auf Europa konzentrierte Kooperation mit anderen Nationalen Plattformen auszuweiten – erste Stationen hierfür waren Indonesien und Ägypten. Bei einer Konferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung am 22. und 23. April 2009 in Kairo stellte das DKKV seine Aufgabe als Nationale Plattform vor und lieferte damit wichtige Anhaltspunkte für die ägyptische Katastrophenvorsorge. „Es gibt zu wenig Fachliteratur zur Katastrophenvorsorge auf Arabisch“, bemängelte ein Gesprächspartner des DKKV. Dadurch gebe es nicht nur in Ägypten, sondern auch in anderen arabischen Ländern oft nicht genug Informationen zur Katastrophenvorsorge. Für das DKKV ist praktische Hilfe bei diesem (Übersetzungs-)Problem ein erster Schritt für eine zukünftige Zusammenarbeit.



ein zusätzliches Arbeitsfeld für die Katastrophenvorsorge. Diese Aufgaben werden die Kapazitäten der meisten Nationalen Plattformen und *HFA Focal Points* übersteigen. Deshalb sind eine verstärkte Zusammenarbeit und die Koordination der einzelnen Aktivitäten zwischen den Nationalen Plattformen notwendiger denn je.“

Die Nationalen Plattformen verabredeten, in Zukunft gemeinsame Projektanträge zu entwickeln, um zusätzliche Mittel für die Katastrophenvorsorge zu erschließen. Auch wollen sie enger mit dem UNISDR-Sekretariat, dem Europarat und der Europäischen Kommission zusammenarbeiten – immer mit dem Ziel, durch solche Synergien der Katastrophenvorsorge mehr Kraft zu verleihen.

Perspektive Europa

Für das DKKV sind die Europäische Kommission und der Europarat in den vergangenen Jahren zu wichtigen Gesprächspartnern geworden. Das DKKV brachte 2009 bei beiden Institutionen seine fachliche Expertise in die europäische Katastrophenvorsorge ein.

Die europäischen Aktivitäten des DKKV im Jahr 2009 waren das Ergebnis eines intensiven Austauschs mit der Europäischen Kommission und dem Europarat:

schen Partnern vernetzt ist, kann es als Brücke zwischen der Katastrophenvorsorge in der europäischen Fläche und der Europäischen Kommission dienen.

DKKV: Katastrophenvorsorge muss Teil der Anpassung an den Klimawandel sein

Auch beim *Major Hazard Agreement* des Europarats bringt das DKKV seine Erfahrung und seine Vernetzung ein, obwohl Deutschland in diesem Gremium lediglich Beobachterstatus hat. Im Oktober 2009 nahm das DKKV insbesondere zur Integration der

Katastrophenvorsorge in die Anpassung an den Klimawandel Stellung; konkret widmete es sich beim *European and Mediterranean Workshop: Climate Change Impact on Water-Related and Marine Risks* im spanischen Murcia der Frage: Wie können sich die Bewohner des Mittelmeerraums besser auf wasserbezogene Gefährdungen, die eine Folge des Klimawandels sind, vorbereiten und ihre Reaktionsmöglichkeiten verbessern?



Fachlicher Rat des DKKV

Das DKKV kommentierte als Nationale Plattform Kommunikationen der Europäischen Kommission zur Vorsorge in Entwicklungsländern¹ und innerhalb der Europäischen Union². Der Hintergrund: In einem abgestimmten Verfahren erarbeiteten mehrere Generaldirektionen der Kommission Strategien zur Katastrophenvorsorge. Dafür nutzten sie den fachlichen Rat des DKKV und anderer Kommentatoren.

Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis

Beim *International Workshop on Disaster Risk Reduction: Dialogue between Scientists and Stakeholders* im Oktober 2009 in Brüssel zeigte sich, dass auch die Europäische Kommission bei der Katastrophenvorsorge die Notwendigkeit sieht, Wissenschaft und Praxis eng miteinander zu verknüpfen. Dabei schreibt die Kommission, die den Workshop gemeinsam mit UNISDR und dem Europarat organisiert hatte, den Nationalen Plattformen wie dem DKKV eine zentrale Rolle zu. Besonders für die Generaldirektion Forschung hat das DKKV als Ansprechpartner noch einen weiteren großen Vorteil: Weil das DKKV eng mit seinen europä-

Weil Katastrophen nicht vor Grenzen halt machen, muss die Vorsorge grenzübergreifend arbeiten.

Regionale politische Strukturen wie die Europäische Union oder der Europarat bieten hierfür einen Rahmen.

Dabei spielt die Europäische Union eine immer wichtigere Rolle, da ihre politischen Befugnisse konsequent

zunehmen und somit ihr Einfluss auf Entscheidungen

der Mitgliedsländer kontinuierlich wächst.

¹ COM (2009) 84 final

² COM (2009) 82 final

Projekt vor Ort: Katastrophenvorsorge in Megacities

Wenn mehr als 12 Millionen Menschen in einer Stadt wohnen, die von Katastrophen bedroht ist, sind die Risiken enorm. Da solche Städte oftmals die Motoren ihres Landes sind oder zumindest eine entscheidende Rolle für eine Provinz spielen, wirken Katastrophenereignisse weit über den städtischen Raum hinaus. Nur mit einer umfassenden Vorsorge kann man sich diesen Risiken erfolgreich stellen – und am besten sollte sie schon in die Stadtplanung integriert werden.

Auch für Katmandu verbesserte das Projekt das Katastrophenmanagement und verbreitete Beispiele für eine gelungene Reduzierung des Risikos bis in die einzelnen Kommunen. Katmandu stellt einen Risiko-Hotspot dar. Zum einen ist die Erdbebengefahr sehr hoch, zum anderen ist Katmandu das städtische Zentrum des Landes. Mit seinem Flughafen stellt es die Eintrittspforte nach Nepal dar. Nach Schätzungen des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) würde es bei einer Zerstörung Katmandus durch ein Erdbeben etwa eine Woche dauern, bis externe Hilfe in Nepal eintreffen könnte.

Zum Abschluss des Kooperationsprojekts resümierte Karl-Otto Zentel, Geschäftsführer des DKKV: „Es ist uns in den vergangenen drei Jahren gemeinsam gelungen, die Leistungsfähigkeit von Institutionen in Manila und Katmandu so zu erweitern, so dass die Katastrophenvorsorge dort nun besser verankert ist.“

Aber die positiven Effekte des Projekts sollen auch anderen Städten zugutekommen. „Wir haben Möglichkeiten geschaffen, dass auch andere Städte von den positiven Beispielen und den Erfahrungen in Manila und Katmandu profitieren können“, erläutert Dieter Farrenkopf, der als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des DKKV das Projekt in Manila im März 2009 begutachtete.

Das DKKV und EMI verfolgten von Beginn an einen partizipatorischen Ansatz. Dies hat sich auszahlt: Die zuständigen Institutionen in Nepal und den Philippinen haben die Verantwortung für zentrale Entscheidungen und für die lokale Umsetzung der Pläne übernommen.

Diesen Ansatz verfolgte das DKKV gemeinsam mit der *Earthquake and Megacities Initiative* (EMI) in der philippinischen Metroregion Manila und in Katmandu, der Hauptstadt Nepals. Im Stadtteil Rizal von Makati City, einer der 17 Städte Metro-Manilas, begannen das DKKV und EMI 2007, die Minimierung von Erdbebenrisiken in die regionale Stadtentwicklung aufzunehmen. Gemeinschaftlich entwickelten Bürger, Politik und Verwaltung einen neuen Flächennutzungsplan, der die Katastrophenanfälligkeit der Bewohner reduzieren und gleichzeitig sozio-ökonomische Fortschritte anregen sollte. 2009 verfeinerten Experten die Risikokartierung des Stadtteils und erstellten einen risikosensiblen Plan, der schließlich umgesetzt und in den Flächennutzungsplan von Makati City übernommen werden konnte. Er berücksichtigt nicht nur soziale, ökonomische und physikalische Risiken, sondern beinhaltet auch Vorschläge für eine leistungsfähige Gefahrenabwehr und einen effektiven Bevölkerungsschutz. Dies erwies sich schon während der Projektlaufzeit als äußerst nützlich: Als Ende 2009 ein schwerer Taifun Manila traf, arbeitete der Bevölkerungsschutz im Projektgebiet gut organisiert und die Aufräumarbeiten verliefen geordnet.

Das Projekt im Überblick:

Phase I:

Diagnose und Arbeitsplanung (11/07 – 2/08)

Anfälligkeitsstudien, Konsultationen und Datensammlung



Phase II:

Entwicklung eines methodischen Rahmens (4/08 – 2/09)

Entwurf von Plänen zur Landnutzung und Stadtentwicklung



Phase III:

Implementierung (04-12/09)

Konkrete Landnutzung und Planung mit Partnern vor Ort



Das DKKV: Schnittstelle zwischen Fernerkundung und Katastrophenvorsorge

Satellitenbilder sind aus dem modernen Katastrophenschutz nicht mehr wegzudenken: Nationale Katastrophenschutzorganisationen stützen sich heute vor, während und nach einem Ereignis auf die Informationen von Fernerkundungsdaten und Analysen. Das DKKV hat sich dabei 2009 weiter als zentrale Schnittstelle zwischen Fernerkundung und Katastrophenschutz etabliert.

Das DKKV beteiligt sich seit 2008 am Projekt „linkER“ der Europäischen Kommission – mit dem Ziel, den *Emergency Response Service (ERS)* in die Arbeit von nationalen Katastrophenschutzorganisationen einzubringen. Dieser Dienst ist eigens für den Katastrophenschutz und die Humanitäre Hilfe konzipiert und soll beide mit Informationen der Fernerkundung unterstützen.

Daher stellte das DKKV 2009 dem nationalen Katastrophenschutz in Österreich, Polen, in der Slowakei, in Schweden, in den Niederlanden, in Ungarn und Luxemburg die Möglichkeiten des ERS vor und erfasste mit einer Umfrage Informationen über die Struktur und Organisation der nationalen Katastrophenschutzstellen. Die aggregierten Daten helfen nun den Satellitenexperten, Dienste und Produkte weiterzuentwickeln, Software und Schnittstellen zu implementieren, Trainings und Workshops zu konzipieren und Dienste in die bestehenden Arbeitsabläufe und Strukturen zu integrieren.

Die Vernetzung von 2009 zeigte schon kurze Zeit später ihren praktischen Nutzen: Der ungarische und der polnische Katastrophenschutz lösten bei den großen Überschwemmungen im März 2010 das ERS aus.



ERS-Aktivierung bei Überschwemmungen in der Türkei (September 2009)

Der linkER-Auftrag entspricht genau dem Selbstverständnis des DKKV als Bindeglied zwischen Forschung, Technik und der Praxis des Katastrophenschutzes. Dabei agiert das DKKV in beide Richtungen: Nur wenn die Entwickler von Satellitendiensten und Produkten die technischen Anforderungen und Kapazitäten, Arbeitsprozesse und Organisationsstrukturen der nationalen Katastrophenschutzorganisationen kennen, können sie passende Dienste, Produkte und Schnittstellen entwickeln. Umgekehrt müssen die Katastrophenschutz-Behörden wissen, welche satellitengesteuerten Informationen ihre Arbeit unterstützen könnten.

Der Emergency Response Service im Global Monitoring for Environment and Security (GMES)

GMES überwacht als Gruppe von Satellitendiensten die Erdsysteme. Neben Diensten, die den Zustand und die Entwicklung der Weltmeere und der Erdoberfläche beobachten, enthält GMES mit dem ERS auch Dienste und Produkte für das Katastrophenmanagement, zum Beispiel Referenzkarten, Krisen- oder Schadenskarten. Diese können in einer Krisensituation Entscheidungen unterstützen und zur Koordination und im Einsatz verwendet werden. Zudem stellt GMES Daten bereit, die bei Beobachtungen aus der Luft, durch den Einsatz von Schiffen und Bojen oder bei Messstationen gewonnen werden.

Aktuelle Aktivierungen des ERS finden sich auf www.emergencyresponse.eu

Mainstreaming: Katastrophenvorsorge ist Thema beim Deutschen Global Compact Netzwerk (DGCN)

Die Idee kam vom DKKV und stieß auf großes Interesse in deutschen Wirtschaftskreisen: Eines der drei Schwerpunktthemen des Deutschen Global Compact Netzwerks (DGCN) für das Jahr 2009 widmete sich dem neuen Risiko Klimawandel. Als Partner des DGCN begleitete das DKKV das Jahresthema, gestaltete inhaltlich das Programm der DGCN-Treffen mit und brachte über seine Mitglieder fachliche Inputs in die Diskussion ein.

In ihrer Eröffnungsrede des ersten DGCN-Treffens 2009 sagte die Vorsitzende des DKKV Dr. Irmgard Schwaetzer: „Der Klimawandel birgt Risiken und Chancen. Wenn wir Risiken bei Entwicklungsentscheidungen berücksichtigen, können wir die Chancen nutzen. Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen kam bereits 2002 zu der Feststellung: Katastrophen sind das Ergebnis falscher Entwicklung.“

Die Diskussion der Chancen und Risiken für die Wirtschaft stellten für das DKKV eine gute Gelegenheit dar, den Unternehmen präventive und strategische Handlungsoptionen zur Anpassung an den Klimawandel vorzustellen.

„Viele messen dem Klimaschutz und damit der Minderung von CO₂-Emissionen immer noch eine viel höhere Bedeutung bei als der Anpassung, die viele weiterhin zu sehr vernachlässigen“, resümiert Karl-Otto Zentel, Geschäftsführer des DKKV, das Jahresthema. Nach wie vor herrsche Unsicherheit hinsichtlich der konkreten Auswirkungen des Kli-

Katastrophenvorsorge und unternehmerische Planung haben aber sehr unterschiedliche zeitliche und räumliche Horizonte, wie das Institut der Wirtschaft Köln bei einer Unternehmensbefragung herausfand.

Doch auch heute erhalten Unternehmen schon des Öfteren einen Vorgeschmack auf die Auswirkungen des Klimawandels: Die steigenden Lufttemperaturen in Europa stellen viele Unternehmen vor gewaltige Probleme – zum Beispiel im Transportsektor, wenn etwa in Zügen Klimaanlage ausfallen.

Das DKKV begrüßte die Zusammenarbeit mit dem DGCN als Chance für neue Kontakte in Richtung Industrie, Handel und Dienstleistung – denn viele Unternehmen beschäftigen sich bislang kaum mit der Katastrophenvorsorge, obwohl auch sie zahlreichen Risiken ausgesetzt sind.

Der Global Compact (GC)

Der GC ist mit mehreren tausend Teilnehmern das weltweit bedeutendste Unternehmensnetzwerk für eine nachhaltige Globalisierung. Es geht auf eine Idee des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Kofi Annan, aus dem Jahr 1999 zurück. Die Internationale Handelskammer griff diese Initiative auf und war maßgeblich an der Gründung des Netzwerkes beteiligt. Die meisten Mitglieder sind Unternehmen, die sich dem Schutz der Menschenrechte und der Umwelt, der Einhaltung von Arbeits- und Sozialstandards sowie der Korruptionsbekämpfung verpflichten. Auf Seiten der Vereinten Nationen beteiligen sich unter anderem der Hohe Kommissar für Menschenrechte, die Internationale Arbeitsorganisation und die Organisation für industrielle Entwicklung am Global Compact.



Deutsches
Global Compact Netzwerk

In Deutschland haben mehr als 140 Unternehmen den Global Compact unterzeichnet. Das von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) koordinierte Deutsche Global Compact Netzwerk wählt jedes Jahr Schwerpunktthemen für seine Treffen aus. Diese waren 2009: „Neue Risiken: Menschenrechte und Wasser“, „Neue Risiken: Klimawandel“ und „Neue Risiken: Folgen der Finanzkrise auf das Nachhaltigkeitsmanagement von Unternehmen“.

mawandels auf regionaler Ebene, erläutert Zentel weiter. Die Unternehmen seien bei Investitionen für eine Anpassung an den Klimawandel mit sehr langen Entscheidungshorizonten konfrontiert.



Das DKKV bei der UNESCO-Weltkonferenz: Bildung und Katastrophenvorsorge

Katastrophenvorsorge ist wichtiger Bestandteil einer Erziehung für nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert. Dies bestätigt nun auch die Bonner Erklärung vom 2. April 2009 – sie ist das Abschlussdokument der Halbzeit-Konferenz der UNESCO-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, auf das sich rund 700 Experten aus 150 Ländern nach drei Konferenztagen in Bonn einigten.

„Das DKKV hat einen wichtigen Meilenstein für die internationale Katastrophenvorsorge gesetzt: Es ist ihm gelungen, die Katastrophenvorsorge im Aktionsplan für die zweite Hälfte der „Internationalen Dekade zur Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ zu verankern. Das große Engagement des DKKV im Vorfeld und bei der UNESCO-Weltkonferenz 2009 in Bonn hat sich damit voll ausgezahlt.“

Prof. Dr. Gerd Tetzlaff,
Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats
des DKKV

Das DKKV brachte gemeinsam mit internationalen Partnern wie UNISDR, UNESCO, UNICEF und der französischen Nationalen Plattform AFPCN das Thema „Erziehung für Katastrophenvorsorge“ in das Konferenzprogramm ein: Grundlage für die Diskussionen war das Konzept *Learning to Live with Risk – Disaster Risk Reduction to Encourage Education for Sustainable Development*, das das

DKKV zunächst international abgestimmt hatte und dann bei der Konferenz vorstellte.

Beim Workshop *Education for Sustainable Development and Disaster Risk Reduction: Building Disaster-resilient Societies* wurde deutlich, dass Erziehung für Katastrophenvorsorge in Schulen und Hochschulen, in der nicht-formalen Bildung sowie bei der Weitergabe von lokalem und traditionellem Wissen einen wichtigen Platz einnehmen muss. Aber auch die Sicherheit von Schulen, zum Beispiel bei Erdbeben, ist ein Pfeiler der Erziehung für nachhaltige Entwicklung. Die Forderung der Workshop-Teilnehmer: Erziehung für Katastrophenvorsorge sollte in der zweiten Dekadenhälfte als Querschnittskomponente des Programms weiter entwickelt werden, um soziale Systeme gegenüber den Auswirkungen von Katastrophen weniger anfällig zu machen und so zur Nachhaltigkeit einer sozialen und ökonomischen Entwicklung und des Erhalts der Umwelt und der kritischen Infrastruktur beizutragen. In ihrem Bericht an die Konferenzleitung forderten die Workshopteilnehmer

- ein gemeinsames Aktionsprogramm für Katastrophenvorsorge und nachhaltige Entwicklung,
- eine Null-Sterblichkeitsrate von Schulkindern bei vorhersagbaren Katastrophen bis 2015,
- die Betonung von partnerschaftlichen lokalen Projekten und deren Evaluierung und
- eine institutionelle und rechtliche Grundlage für Katastrophenvorsorge und Erziehung für nachhaltige Entwicklung.

Memo Risks: Schulen und Kommunen als Partner in der Katastrophenvorsorge

Die französische Nationale Plattform AFPCN präsentierte bei der Konferenz das Projekt *Memo Risks*. Es handelt sich hierbei um eine Strategie für die Erziehung zur Katastrophenvorsorge, die Schulen und Kommunen als Partner bei konkreten Projekten zur Risikokommunikation zusammenbringt. Die Projekte verbinden schulische Erziehung zur Katastrophenvorsorge damit, dass das Risikobewusstsein der Bevölkerung für Katastrophen geweckt wird. In vielen französischen Städten wie Orléans, Chinon, Tours und Blois zeigte das Projekt Erfolge. In Zukunft soll es auch an deutschen UNESCO-Schulen mit der Unterstützung des DKKV und der AFPCN stattfinden, plant Prof. Dr. Gerhard de Haan, der die deutsche Umsetzung der Dekade koordiniert. Auch die Leitung der UNESCO-Schulen in Paris überlegt, weltweit Pilotprojekte durchzuführen.

Weitere Informationen zu Memo Risk:
www.prevention2000.org/memorisks



Finanzen		
	Einnahmen	Ausgaben
1. Öffentliche Mittel		
1.1 Zuwendungen Auswärtiges Amt	489.571,00	489.571,00
1.2 Zuwendungen EU	23.896,74	38.654,13
2. Drittmittel	123.557,62	107.425,73
3. Mittel DKKV		
Mitgliedsbeiträge	75.600,00	
sonstige Erträge	6.529,71	
Eigenbeitrag zu Projekten und satzungsbedingte Aufgaben		43.296,57
Rückstellungen aus 2008	144.776,57	
4. Offene Forderungen	29.965,03	
5. Verbindlichkeiten		29.337,41
Gesamt	893.896,67	708.284,84
Überschuss 2009 und Rückstellung für Projekte	185.611,83	

Das DKKV und seine Gremien

(Stand: Oktober 2009) Die Kontaktdaten der Mitglieder des Komitees sowie seiner Beiräte erhalten sie auf www.dkkv.org

Vorstand

Dr. Irmgard Schwaetzer,
Vorsitzende
Prof. Dr. Gerd Tetzlaff,
Vorsitzender Wissenschaftlicher Beirat
Klaus-Henning Rosen,
Vorsitzender Operativer Beirat
Prof. Dr. Janos Bogardi
Robert Grassmann
Bernd Hoffmann
Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Hüttl
Wolfgang Kusch
Dr. Johannes Richert
Stefan Richter

Geschäftsstelle

Karl-Otto Zentel	Geschäftsführer
Birgit zum Kley-Fiquet	Referentin
Roger Mrzyglocki	Projektbearbeiter
	IT/Datenbanken
Doris Wiegand	Sekretariat

Mitgliederversammlung

Mitglied	Institution/Ansprechpartner	Mitglied	Institution/Ansprechpartner
Schwaetzer, Irmgard, Dr.	Vorsitzende Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge	Schmitz-Wenzel, Hermann, Dr.	
Bundesanstalt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)	Unger, Christoph	Sündermann, Jürgen, Prof. em. Dr.	Universität Hamburg, ehem. Direktor des Zentrums für Meeres- und Klimaforschung
Bogardi, Janos, Prof. Dr.	United Nations University, Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS)	Tetzlaff, Gerd, Prof. Dr.	Universität Leipzig, Institut für Meteorologie
Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)	Broemme, Albrecht	Thorwarth, Alfred	Müschen, Klaus, Dr.
Cronenberg, Ulrich	Red Cross / EU Office	Umweltbundesamt	Bogardi, Janos, Prof. Dr.
Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)	Hoffmann, Bernd	United Nations University (UNU-EHS)	
Deutscher Wetterdienst (DWD)	Kusch, Wolfgang	Welthungerhilfe	Grassmann, Robert
Deutsches Rotes Kreuz (DRK)	Richert, Johannes, Dr.	Umweltforschungszentrum (UFZ), Standort Magdeburg	von Tümpling, Wolf
Farrenkopf, Dieter		Ulbrich, Uwe, Prof. Dr.	Freie Universität Berlin, Institut für Meteorologie
Fette, Rudolf		Wenzel, Friedemann, Prof. Dr.	Center for Disaster Management and Risk Reduction Technology (CEDIM), Universität Karlsruhe
Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV)	Richter, Stefan	Zyball, Michael	
Glass, Winfried		Ständige Gäste:	
Goldammer, Johann, Prof. Dr.	Global Fire Monitoring Center (GFMC), c/o Universität Freiburg	Arbeitskreis V der Innenministerkonferenz	Dechamps, Axel
Grünreich, Dietmar, Prof. Dr.	Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (BKG)	Auswärtiges Amt, VN 05	Erhard, Volker, Dr.
Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ	Hüttl, Reinhard, Prof. Dr. Dr. h.c., Rudloff, Alexander, Dr.	Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland (ASB)	Roehrig, Heribert
Hochwasserschutzzentrale Köln	Vogt, Reinhard	Bundesministerium des Innern (BMI)	Marzi, Willi
Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH (InWEnt)	Paust, Sebastian, Dr.	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)	Faehrmann, Kerstin
Kröger, Hans-Peter	Deutscher Feuerwehrverband	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU)	Neitzel, Harald
Müller-Mahn, Detlef, Prof. Dr.	Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Bevölkerungs- und Sozialgeographie		
Rechenbach, Peer, Dr.			
Rosen, Klaus-Henning, MDI			
Rother, Karl-Heinz, Dr.			
Schlurmann, Thorsten, Prof. Dr.	Universität Hannover, Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen		

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)	Ollig, Reinhold	Malteser Hilfsdienst	Radtke, Ingo
Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holstein	Euler, Hartmut, Dr.	Ständige Konferenz für Katastrophenvorsorge und Katastrophenschutz	Schottner, Harald
Johanniter-Unfall-Hilfe	Lurz, Sabine	Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO)	Runge, Peter

Operativer Beirat

Mitglieder

Vorsitzender:

Rosen, Klaus-Henning, MDir

Sekretariat

Deutsches Komitee
Katastrophenvorsorge

Arbeiter-Samariter-Bund

Röhrig, Heribert

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

Tiesler, Ralph

Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW)

Werner, Heiko

Bundesanstalt für Gewässerkunde, IHP/HWRP-Sekretariat

Moser, Hans, Dr.

Bürgerinitiative Hochwasser Altgemeinde Rodenkirchen

Müller, Gerhard

Deutsche Gesellschaft für Kartographie (DGfK)

Buchroithner, Manfred, Prof. Dr.

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) – Inland

Jörres, Frank

Deutsches Rotes Kreuz (DRK) International

Hahn, Martin

Deutscher Caritasverband

Müller, Oliver, Dr.

Deutscher Feuerwehrverband

Pawelke, Bernd

Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ)

Siebert, Michael, Dr.

Deutsche Gesellschaft für KatastrophenMedizin

Sefrin, Peter, Dr. med.

Deutscher Wetterdienst (DWD)

Wollkopf, Harald, RD

Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV)

Schönberger, Rainer

Helmholz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GfZ

Dransch, Doris, Prof. Dr.

Hochwassermeldezentrum Rhein

Prellberg, Dieter, Dr.

Hochwasserschutzzentrale Köln

Vogt, Reinhard

Innenministerium NRW

Düren, Wolfgang, MDgt

Internationale Weiterbildung und Entwicklung (InWEnt)

Kamlage, Christina, Dr.

Johanniter-Unfall-Hilfe

Lurz, Sabine

LAWA – Länderarbeitsgemeinschaft Wasser

Prellberg, Dieter, Dr.

Malteser Hilfsdienst

Radtke, Ingo

Red Cross / EU Office

Cronenberg, Ulrich

Ständige Konferenz, c/o ASB

Schottner, Harald

Deutschland

TU Cottbus

Grünewald, Uwe, Prof. Dr.

Lehrstuhl für Hydrologie und Wasserwirtschaft

Verband Entwicklungspolitik

Runge, Peter

deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO)

Dombrowsky, Wolf, Prof. Dr.

Plate, Erich, Prof. em. Dr. Dr. E.h.

Rechenbach, Peer, Dr.

Schmitz-Wenzel, Hermann, Dr.

Schöttler, Horst, Dr.

Ständige Gäste

Amt für Geoinformationswesen der Bundeswehr (GeoInfoDBw)

Webert, Peter, Oberstleutnant

Auswärtiges Amt, VN 05

Erhard, Volker, Dr.

Deutsches Fernerkundungsdatenzentrum

Mehl, Harald, Dr.

Streitkräfteunterstützungskommando

Bohnert, Dieter, Oberst i.G.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)

Faehrmann, Kerstin

Bundesministerium des Innern

Marzi, Willi

(BMI)

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz u. Reaktorsicherheit

Neitzel, Harald

(BMU)

Bundesministerium der

Reiter, Axel, Oberstleutnant

Verteidigung (BMVg)

Glass, Winfried

Wissenschaftlicher Beirat

Vorsitzender: Tetzlaff, Gerd, Prof. Dr.	Universität Leipzig, Institut für Meteorologie	Krauter, Edmund, Prof. Dr.	Universität Mainz, Forschungsstelle Rutschungen
Zimmer, Janek Sekretär Wiss. Beirat	Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ, Sektion 5.4	Kundzewicz, Zbigniew, Prof. Dr.	Potsdam Institut für Klimafolgenforschung/Polnische Akademie der Wissenschaften Posen
Adrian, Gerhard, Prof. Dr. Bogardi, Janos, Prof. Dr.	Deutscher Wetterdienst (DWD) United Nations University, Institute for Environment and Human Security (UNU-EHS)	Linneweber, Volker, Prof. Dr.	Präsident, Universität des Saarlandes
Bohle, Hans-Georg, Prof. Dr.	Universität Bonn, Geographisches Institut	Manshard, Walther, Prof. em. Dr. Dr. h.c. Mehl, Harald, Dr.	Universität Freiburg, Institut für Kulturgeographie Deutsches Fernerkundungsdatenzentrum
Braun, Karin, Dr.	Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)	Meon, Günter, Prof. Dr.	TU Braunschweig, Institut für Wasserbau
Burger, Reinhard, Prof. Dr. Clausen, Lars, Prof. em. Dr. (+2010) Daschkeit, Achim, PD Dr. Delisle, Georg	Robert-Koch-Institut Umweltbundesamt Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR)	Merz, Bruno, Prof. Dr.	Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Dikau, Richard, Prof. Dr.	Universität Bonn, Geographisches Institut	Müller-Mahn, Detlef, Prof. Dr.	Universität Bayreuth, Lehrstuhl für Bevölkerungs- und Sozialgeographie
Domres, Bernd, Prof. em. Dr.	Arbeitsgruppe für Katastrophenmedizin, Krisenmanagement und Humanitäre Hilfe Tübingen (AGKM)	Niedek, Inge Peil, Udo, Prof. Dr.	ZDF-Wetterstudio Technische Universität Braunschweig, Institut für Stahlbau
Dombrowsky, Wolf, Prof. Dr.	Katastrophenforschungsstelle der Christian-Albrechts-Universität Kiel	Peters, Hans-Peter, Prof. Dr.	Forschungszentrum Jülich, Programmgruppe Mensch, Umwelt, Technik
Farrenkopf, Dieter Freude, Matthias, Prof. Dr. Frohberg, Klaus, Prof. Dr.	Landesumweltamt Brandenburg Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF), Universität Bonn	Plate, Erich, Prof. em., Dr. Dr. E.h. Rechkemmer, Andreas, Dr.	United Nations International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change UN (IHDP)
Geenen, Elke, PD Dr.	ISOKIA Institut für Sozio-ökonomische und Kulturelle Internationale Analyse	Rother, Karl-Heinz, Dr. Schlurmann, Thorsten, Prof. Dr.	Universität Hannover, Institut für Wasserbau und Küsteningenieurwesen
Göbel, Barbara, Dr.	Ibero-Amerikanisches Institut, Preußischer Kulturbesitz	Schmincke, Hans-Ulrich, Prof. Dr. Schmitz-Wenzel, Hermann, Dr. Schöttler, Horst, Dr.	Vulkanologe Sachverständiger für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe
Grünewald, Uwe, Prof. Dr.	TU Cottbus, Lehrstuhl für Hydrologie und Wasserwirtschaft	Schwarze, Reimund, Prof. Dr.	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW)
Hecht, Dieter, Prof. Dr.	Fachhochschule Bochum, Fachbereich Wirtschaft	Sündermann, Jürgen, Prof. em. Dr.	Universität Hamburg, Institut für Meereskunde
Illy, Hans, Prof. Dr.	Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung, Universität Freiburg	Thorwarth, Alfred Ulbrich, Uwe, Prof. Dr.	Freie Universität Berlin, Institut für Meteorologie
Jentsch, Gerhard, Prof. Dr.	Universität Jena, Institut für Geowissenschaften	Wagner, Wolfgang	Apotheker für klinische Pharmazie
Karl, Helmut, Prof. Dr.	Ruhr-Universität Bochum, Akademie für Raum- und Landesplanung	Wenzel, Friedemann, Prof. Dr.	Universität Karlsruhe, Geophysikalisches Institut
Köngeter, Jürgen, Prof. Dr.	RWTH Aachen Inst. für Wasserbau und Wasserwirtschaft	Weiss, Dieter, Prof. Dr.	Freie Universität Berlin, Lehrstuhl für Volkswirtschaft des Vorderen Orient
Könke, Carsten, Prof. Dr.	Bauhaus-Universität Weimar, Institut für Strukturmechanik	Zschau, Jochen, Prof. Dr.	Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ
Korff, Rüdiger, Prof. Dr.	Universität Passau, Lehrstuhl für Südasienskunde		
Kraas, Frauke, Prof. Dr.	Universität Köln, Geographisches Institut		

Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV)
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn
E-Mail: info@dkkv.org
www.dkkv.org

